

II.C.6

Lyrik – Beginn der Moderne bis Exilliteratur

Literatur aus dem Wien der Jahrhundertwende – Lyrik und Prosa zwischen Couch und Kaffeehaus

Dr. Lea Marquart, Heidelberg



Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia

Die Zeit um 1900 ist eine Zeit der Umbrüche und Entdeckungen, was sich auch in der Literatur der Wiener Moderne niederschlägt. Für Schülerinnen und Schüler ist es daher spannend und abwechslungsreich, sich mit der Literatur dieser Epoche – vornehmlich in Form von Gedichten – zu beschäftigen, deren zahlreiche Facetten zumindest in Auszügen und exemplarisch kennenzulernen und eigene Interpretationsansätze zu entwickeln. Dabei werden neben literarischen Texten auch Werke der bildenden Kunst und der Architektur sowie theoretische Texte herangezogen.

KOMPETENZPROFIL

Dauer: 10 Unterrichtsstunden + LEK

Inhalt: Lieber- und Naturgedichte, kreatives Schreiben, Gedichtanalyse

Kompetenzen: 1. Textverstehen: literarische Texte analysieren und deuten mit dem Schwerpunkt auf Analyse und Vergleich von Gedichten, 2. einen Überblick über die Epoche erarbeiten, 3. Wechselwirkungen zwischen Literatur und Gesellschaft erkennen, 4. sich mit wissenschaftlichen Texten auseinandersetzen (im Sinne einer literarischen Erörterung), 5. Medienkompetenz: kommunizieren und kooperieren

Thematische Bereiche: Literatur der Wiener Moderne, Lyrik, Prosa

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Metropolen um 1900: Wien und Berlin – Erste Einblicke in die Epoche
M 1	Wien in Bildern – Die Donaumetropole um 1900 / Sammeln der Vorstellungen, die die Schülerinnen und Schüler von Wien haben; Vergleichen verschiedener Beispiele aus Architektur und bildender Kunst der Zeit (UG)
M 2	Wien und Berlin – Metropolen als Zentren der literarischen Moderne / Gruppenarbeit zu den Kennzeichen dieser Zentren, Diskussion über Unterschiede und Erwartungen an die Literatur Wiens um 1900 (GA/UG)
M 3	Was ist modern? – Zitate von Dichtern und Denkern um 1900 / Vertiefen der gewonnenen Erkenntnisse anhand von drei programmatischen zeitgenössischen Aussagen (UG)
Hausaufgabe:	Auseinandersetzen mit Hofmannsthals „Apatol-Prolog“ (M 3, Aufgabe 2)
Benötigt:	Dokumentenkamera/Beamer zur Besprechung der Bilder (M 1) Internetfähige Endgeräte, falls das digitale Werkzeug „Cryptpad“ eingesetzt wird

3./4. Stunde

Thema:	„Ein Brief“ – Loriot und Chandos als typische Figuren des Jungen Wien?
M 4	„Es ist mir völlig unmöglich, zu denken oder zu sprechen“ – Programmatische Bedeutung eines fiktionalen Textes / Diskussion über den Materialtitel (UG) Erarbeiten der vier Textauszüge in Expertengruppen; Zusammenfassen der Ergebnisse und Formulieren eines Fazits in Stammgruppen (GA); Präsentieren und Sichern der Ergebnisse (GA/UG)
Hausaufgabe:	Verfassen einer Antwort auf den Chandos-Brief
Benötigt:	Materialien zur Präsentation der Gruppenergebnisse

5./6. Stunde

Thema:	Lyrik I: Loris oder Der junge Hugo von Hofmannsthal
M 5	Was soll Poesie leisten? – Lyrik der Jahrhundertwende / Diskussion über das Zitat von Hofmannsthal zur Bedeutung von Lyrik als Ausdruck der Epoche (UG)
M 6	Lyrik I: Hugo von Hofmannsthal – Ein junges Genie / Lesen von biografischen Angaben zum Dichter Hugo von Hofmannsthal; Analysieren von zwei Gedichten im Hinblick auf Form und Symbolsprache; Besprechen der Ergebnisse und Rückbezug auf das Einstiegszitat (UG)
Hausaufgabe:	Beschäftigung mit der Biografie Stefan Georges

7./8. Stunde

Thema:	Lyrik II: Hugo von Hofmannsthal und Stefan George
M 7	Jugendstil und Gartenkunst / Diskussion eines Entwurfes einer Gartenanlage als Beispiel für typischen Jugendstilgärten; in Bezug auf die Künstlichkeit der Gärten (UG)
M 8	Lyrik II: Hugo von Hofmannsthal im Vergleich mit Stefan Georges / Analysieren von Form und Inhalt eines Gedichts von Hofmannsthal und von George, Formulieren einer Deutungsthese (PA/GA); Bilden neuer Arbeitsgruppen, Vortragen der Ergebnisse der ersten Gruppenarbeitsphase, Vergleichen der Gedichte (UG); Präsentieren und Besprechen der Ergebnisse (UG)
M 9	Korrekturbogen für den Gedichtvergleich
Hausaufgabe:	Schriftlicher Vergleich der Gedichte aus M 8 (ggf. anhand des Korrekturbogens M 9)
Benötigt:	Dokumenkamera/Beamer zur Besprechung der Abbildung (M 7)

9./10. Stunde

Thema:	Lyrik III: Ästhetizismus und Décadence
M 10	Ästhetizismus und Décadence um 1900 / Besprechen der Hausaufgabe (Gedichtvergleich), ggf. Überarbeiten der Texte (UG); Lesen und Besprechen der Definitionen von Ästhetizismus und Décadence, In-Bezug-Setzen zu besprochenen Gedichten (UG)
M 11	Dekadente Lyrik – Rilke und Hofmannsthal / Sammeln von Deutungs-ideen zu Rilkes „Herbsttag“, Diskussion über die Zugehörigkeit zur Lyrik der Dekadenz (UG); Erarbeiten der Ballade von Hofmannsthal (GA); Besprechen der Ergebnisse im Plenum (UG)

11./12. Stunde

Thema: Psychische Erkrankungen und ihre Bedeutung für die Literatur – Elektra als Hysterikerin

M 12 **Psychische Erkrankungen – Hysterie und Literatur** / Heranführung an das Phänomen der Hysterikerin mithilfe eines theoretischen Textes (UG)

M 13 **Elektra – Ein antiker Mythos in modernem Gewand** / Annäherung an die Figur der Elektra über ein Szenenfoto der Uraufführung (UG); Besprechen des Auftrittsmonologs und der Sterbeszene der Elektra mit Fokus auf die Modernisierung (GA); Besprechen der Ergebnisse und Diskussion über Elemente der Hysterie im Drama (UG)

M 14 **Arthur Schnitzler – Dichter und Arzt** / Lesen der Kurzbiografie zur Vorbereitung der Folgestunde (EA)

Hausaufgabe: Lesen der Kurzbiografie zu Arthur Schnitzler (M 14)

13./14. Stunde

Thema: Subjektivität im Erzählen – „Fräulein Else“

M 15 **„Fräulein Else“ – Eine Novelle in literarischen Monolog** / Lesen des ersten Textes, Sammeln von ersten Eindrücken, Besprechen von Erzählform und Erzählperspektive; Definition des inneren Monologs (UG); aspektgeleitetes Analysieren und Interpretieren der Texte (M 15); Sammentragen der Ergebnisse im Plenum (UG)

M 16 **Schläft sie oder stirbt sie? – Das Ende von „Fräulein Else“ interpretieren** / Erörtern und interpretierenden Textes zu „Fräulein Else“ (EA); Besprechen der Ergebnisse; Abschlussdiskussion über zentrale Aspekte und Begriffe der Unterrichtseinheit (UG)

Benötigt: Internetfähige Endgeräte, falls das Hörspiel eingesetzt wird (M 15)

LEK

Thema 1: Gedichtinterpretation:
Strophe Georges „Komm in den totesagten park ...“

Thema 2: Literarische Erörterung:
Poesie und Leben

Minimalplan

Werden die Materialien vor allem eingesetzt, um einen generellen Einblick in die Literatur der Epoche zu gewinnen, kann die dritte Doppelstunde zur Lyrik (Stunde 9/10) entfallen. Liegt der Schwerpunkt dagegen vor allem auf der Lyrik der Epoche, können z. B. die Doppelstunden 11/12 (Psychische Erkrankungen) und 13/14 (Subjektivität im Erzählen) gestrichen werden.

M 1

Wien in Bildern – Die Donaumetropole um 1900

Wenn Sie an Wien denken, sehen Sie vielleicht Sissi vor Ihrem inneren Auge oder den Prunk der Wiener Hofburg. Aber Wien ist nicht nur das Zentrum der K.-u.-k.-Monarchie, sondern auch eines der Zentren der literarischen Moderne um 1900.



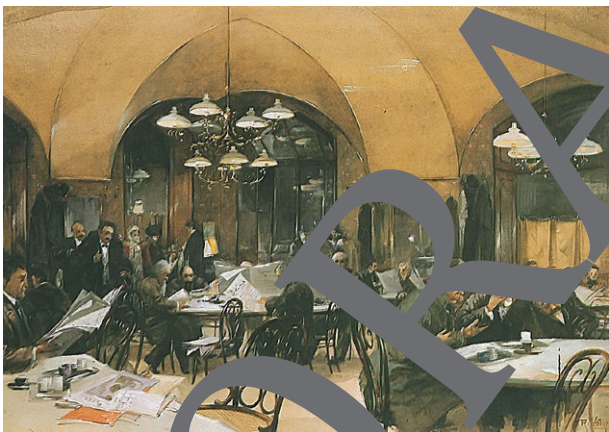
Gebäude der Wiener Secession, der Vereinigung bildender Künstler Österreichs

Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia



Gustav Klimt: Der Kuss (1908/1909)

Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia



Reinhold Völkel: Café Griensteidl (1895)

Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia



Looshaus am Michaelerplatz, 1912 vollendet

Foto: Thomas Ledl/gemeinfrei

Aufgaben

1. Arbeiten Sie zu zweit: Beschreiben Sie die Bilder. Wie nehmen Sie Architektur und bildende Kunst der Zeit wahr?
2. Übertragen Sie Ihre Eindrücke auf die Literatur: Was erwarten Sie von Texten dieser Zeit? Diskutieren Sie diese Frage gemeinsam im Plenum.

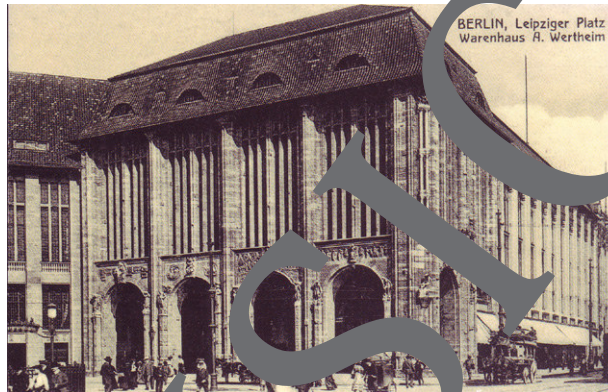
Wien und Berlin – Metropolen als Zentren der literarischen Moderne

M 2

Um 1900 bildeten sich verschiedene literarische Zentren heraus. Im Folgenden werden Sie sich vor allem mit der Literatur der Wiener Moderne beschäftigen – lernen Sie neben Wien nun auch den großen Konkurrenten Berlin kennen und verschaffen Sie sich einen Überblick über die Bedeutung der beiden Metropolen um 1900.

Berlin

All das, was für die Zeitgenossen um 1900 in Bezug auf die „Moderne“ mit Tempo und Rasanz, Handels- und Industriegeist verknüpft war, repräsentierte Berlin. 1871 zur Reichshauptstadt geworden, stieg die Zahl der Einwohner bis 1912 von 826000, einschließlich der Vororte, auf über drei Millionen. [...] War das 1894 eingeweihte Reichstagsgebäude noch in historisierendem Renaissancestil erbaut worden, stellten die eindrucksvolle Fassade des Warenhauses Wertheim (1896/97 fertiggestellt), die vom



Warenhaus Wertheim in Berlin um 1900
Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia

von Peter Behrens entworfene Montagehalle für die AEG-Turbinenfabrik (1909), auch die Bahnhöfe und die Trassenführung der seit 1896 erbauten Berliner Stadtbahn Beispiele für eine neue funktionale Ästhetik der Technik in Stahl und Glas dar. Die Schattenseite der industriellen Zivilisation ließen sich unweit davon gleichfalls studieren: Die explosionsartige Zunahme der Einwohnerschaft hatte rasch zu untragbaren Wohnverhältnissen mit katastrophalen hygienischen und sozialen Zuständen geführt. [...]

In der Literatur waren es die Naturalisten, die als Erste das sich rapide ausbreitende Massenelend in der Großstadt registrierten. Ihre zu Unrecht als sozialrevolutionär eingeschätzten Werke, die vielfach eher von einem Mitleidsethos geprägt waren, provozierten gleichwohl heftige Gegenreaktionen: Sie waren gemeint, wenn Wilhelm II. in seiner Residenzstadt eine Kampfansage an die „Rinnsteinkunst“ richtete.

Auch die einflussreiche, von konservativen Kulturkritikern ins Leben gerufene Heimatkunst-Bewegung hatte einen Sitz in Berlin, sah aber dort doch sämtliche – in ihrer Sichtweise – negativen Tendenzen der Zeit exemplarisch vertreten. [...]

Wien

Wenn man aus dem Deutschland, vor allem aber von Preußen aus, häufig etwas verächtlich auf die österreichisch-ungarische Kaiserstadt Wien blickte, ihre leichtlebige Genusssucht und selbstgenügsamen Zufriedenheit bespöttelte, erlebte diese Metropole gerade in den Jahrzehnten vor dem Untergang der Donaumonarchie¹ noch einmal eine Phase höchster kultureller Blüte.

Seit 1870 wurde die Stadt schrittweise umgestaltet und modernisiert worden: Mit dem Schleifen der Befestigungsanlagen konnte die großzügige „Ringstraße“ angelegt werden, die bald schon flankiert wurde von palastartigen Bauwerken. Mit imperialer Geste entworfen, sollten sie den Rang der europäischen Großmacht anschaulich machen.

Allerdings empfanden schon Zeitgenossen den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit sehr intensiv: Der hinter den glänzenden Fassaden sich vollziehende Machtverfall des Reichs, die im Gefolge der nationalen Auseinandersetzungen auftretenden Lärm- und Radikalitäten im Reichsrat, die sich in Straßenkämpfen fortsetzten, weckten Skepsis im Hinblick auf die Überlebensfähigkeit der Monarchie.

Ungeachtet aller in der Hauptstadt der k.u.k.² Monarchie wie unter einem Brennglas aufflammenden politischen und gesellschaftlichen Krisen, die im Zeitalter der Nationalismen in einer Vielvölkerstaat nicht ausbleiben konnten, war Wien jedoch auch Schauplatz und Bühne von Hochleistungen einer urbanen, weltstädtischen Kultur. Ernst Mach und Sigmund Freud begründeten hier auf je eigene Weise ihre vieldiskutierten Vorstellungen über das Individuelle und das Ich, Maler wie Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka erreichten hier mit ihren Bildern Aufsehen, die Architekten Otto Wagner, der dem Jugendstil verpflichtet war, und Adolf Loos, Vertreter einer funktionellen Sachlichkeit, setzten neue städtebauliche Akzente jenseits des Ringstraßenstils“. [...]

1888 war der Neubau des Burgtheaters fertiggestellt worden, damals wie heute eine der bedeutendsten Bühnen des deutschsprachigen Raums. 1895 fand dort die Uraufführung von Arthur Schnitzlers Drama *Liebelei* statt, ein Signal, dass moderne Literatur sich trotz des mächtigen Einflusses von Hof, Kirche und Militär auf diesem Theater Geltung zu verschaffen verstand. [...]

Dieser „Organisator der österreichischen Literatur“, wie man ihn genannt hat [= Hermann Bahr], war Leiter der Gruppe von Autoren, die sich unter dem Namen „Jung Wien“ zusammengefunden hatten, entscheidende Stichworte, wie etwa „nervöse Romantik“, „Mystik der Nerven“, „Décadence“.³ Als Ort ihres ständigen Austausches von Meinungen, als Informations- und Nachrichtenbörse hatten sie das „Café Scazzetti“ erkoren, eines der zahlreichen Wiener Kaffeehäuser. [...]

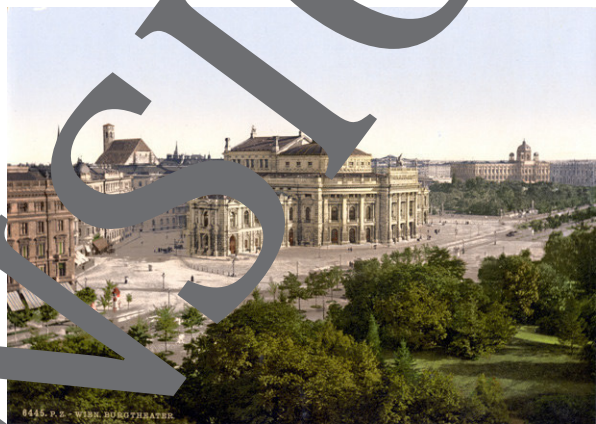
Aus: Leitzinger, Stadler, Hermann: *Deutsche Literaturgeschichte. Bd. 8: Wege in die Moderne 1890–1918*. Dtv, München 1997, S. 30.

Erläuterungen:

1. Monarchie: österreichisch-ungarische Monarchie der Habsburger – **2 k. u. k.:** (Abk. für *kaiserlich und königlich*) Bezeichnung für die Einrichtungen der beiden Reichshälften, aus denen sich die österreichisch-ungarische Monarchie zusammensetzte. **2. „nervöse Romantik“ usw.:** Die genannten Begriffe werden im Lauf der Unterrichtseinheit erarbeitet.

Aufg.

1. Lesen Sie den Text gründlich und markieren Sie wichtige Informationen, die Sie über die literarischen Zentren der Zeit, Berlin und Wien, erfahren.
2. Notieren Sie – z. B. in Form einer Tabelle – diese Informationen und ziehen Sie ein vergleichendes Fazit: Was macht diese beiden Metropolen um diese Zeit kulturell aus? Worin unterscheiden sie sich?



Wiener Burgtheater um 1900
Foto: unbekannt, Quelle: Wikipedia

M 6

Lyrik I: Hugo von Hofmannsthal – Ein junges Genie

Als der 1874 geborene Hugo von Hofmannsthal seine ersten Texte in jungen Jahren veröffentlichte, nannte er sich noch Loris. Beendet wurde seine Zeit als Lyriker weitgehend mit der Veröffentlichung des Chandos-Briefs, mit dem Sie sich in der letzten Stunde befasst haben. Lernen Sie nun den Dichter Hofmannsthal kennen.

Zum biografischen Hintergrund

Hugo von Hofmannsthal wurde am 1. Februar 1874 in Wien geboren. Er entstammte einer ursprünglich reichen Adelsfamilie, die beim Börsenkrach 1873 ihr Vermögen weitgehend verloren hatte. Sein Großvater war vom jüdischen zum katholischen Glauben übergetreten.

- 5 Hofmannsthal besuchte das Akademische Gymnasium in Wien, das einen elitären Ruf genoss, und publizierte schon als Schüler erste Dichtungen und Schriften. Da ihm das als Schüler eigentlich verboten war, nutzte er dafür verschiedene Pseudonyme, meist „Loris“.

- Nach der Schule studierte Hofmannsthal zunächst Jura, wechselte dann zur Romanistik und schloss das Studium mit der Promotion ab. Im Jahr 1901 heiratete er Gertrud Schlesinger, mit der er drei Kinder hatte. Während des Ersten Weltkriegs war er wegen gesundheitlicher Probleme untauglich, setzte sich aber vor allem leidenschaftlich für sein Vaterland ein. Der infolge des verlorenen Krieges untergegangenen Doppelmonarchie

- 15 trauerte er zeit seines Lebens nach. Hofmannsthal starb 1929 an einem Schlaganfall, zwei Tage nachdem sich einer seiner Söhne das Leben genommen hatte.

- In jungen Jahren war Hofmannsthal vor allem bekannt als brillanter Dichter, der mit den Großen seiner Zeit, etwa Stefan George, in engem Kontakt stand; er war einer der bedeutendsten Dichter des Jungen Wien. In späteren Jahren trat er mehr als Theaterautor und Verfasser von Erzählungen hervor; eine enge und produktive Zusammenarbeit verband ihn mit dem Komponisten Richard Strauss, als dessen Textdichter er mehrmals fungierte und mit dem zusammen sowie mit dem Theaterregisseur Max Reinhardt er 1921 die bis heute bedeutenden Salzburger Festspiele gründete. Auch zum hundertjährigen Jubiläum 2020 wurde dort – wie jedes Jahr – sein „Jedermann“ auf dem Domplatz aufgeführt.



Hugo von Hofmannsthal im Jahr 1910

Foto: gemeinfrei, Quelle: Wikipedia

Text 1: Die Beiden (1896)

So leicht den Becher in der Hand
– Ihr Kopf und Mund glich seinem Rand –,
So leicht und sicher war ihr Gang,
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

- 5 So leicht und fest war seine Hand:
Er ritt auf einem jungen Pferde,
Und mit nachlässiger Gebärde
Erzwang er, daß es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand
Den leichten Becher nehmen sollte,
So war es beiden allzu schwer:
Denn beide bebten sie so sehr,
Daß keine Hand die andre fand
Und dunkler Wein am Boden rollte.

10

Aus: Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschen Lyrik. Bd. 5: Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.* Reclam, Stuttgart 2013, S. 50.

Text 2: Manche freilich (1895/1896)

Manche freilich müssen drunten sterben,
 Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen,
 Andre wohnen bei dem Steuer droben,
 Kennen Vogelflug und die Länder der Sterne.

Doch ein Schatten fällt von jenen Leben
 In die anderen Leben hinüber,
 Und die leichten sind an die schweren
 Wie an Luft und Erde gebunden:

5 Manche liegen immer mit schweren Gliedern
 Bei den Wurzeln des verworrenen Lebens,
 Andern sind die Stühle gerichtet
 Bei den Sibyllen, den Königinnen,
 Und da sitzen sie wie zu Hause,
 10 Leichten Hauptes und leichter Hände.

Ganz vergessener Völker Müdigkeiten
 Kann ich nicht abtun von meinen Lidern,
 Noch weghalten von der erschrocknen Seele
 Stummes Niederfallen ferner Sterne.

Viele Geschicke weben neben dem meinen
 Durcheinander spielen alle das Spiel,
 Und mein Teil ist mein Teil dieses Lebens
 Schlanke Flamme oder schwarze Leier.

Aus: Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschen Lyrik. Bd. 5: Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs*. Reclam, Stuttgart 2013, S. 50.

Text 3: Ralf Schnell: Zur Interpretation von „Manche freilich“

Damit lässt sich der Bogen zurückschlagen zur Forminterpretation, genauer der Frage, warum dieses Gedicht eine nur schwer dechiffrierbare Formsprache besitzt. Wenn die Uneigentlichkeit des poetischen Sprechens Ausdruck der Offenheit des poetischen Sprechens ist, so muss sich diese Offenheit in der Bewegung des Gedichts mitteilen. Der Rhythmus des Gedichts mit seinen schwebenden, bewegendem, gefährdeten Elementen wie mit dem Momenten des Einhaltens: All das ist Ausdruck der Bewegung des Lebens, und die Bewegung des Gedichts aufgenommen ist und dort bewahrt wird. Es ist eine Form der Ungewöhnlichkeit, die sich hier mitteilt, eine Formlosigkeit, die traditionsentzogen ist. Sie zeigt eine Art von Unbehagen, nachschwermütig, melancholisch. Aber Offenheit bedeutet auch: Möglichkeit. Es geht in diesem Gedicht nicht zuletzt um die Möglichkeit der Kunst, die Bewegung des Lebens in die Bewegung der poetischen Sprache aufzunehmen und damit die Schönheit der Kunst aufzubieten, gegen die Verdinglichung des Lebens.

Aus: Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschen Lyrik. Bd. 5: Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs*. Reclam, Stuttgart 2013, S. 50.

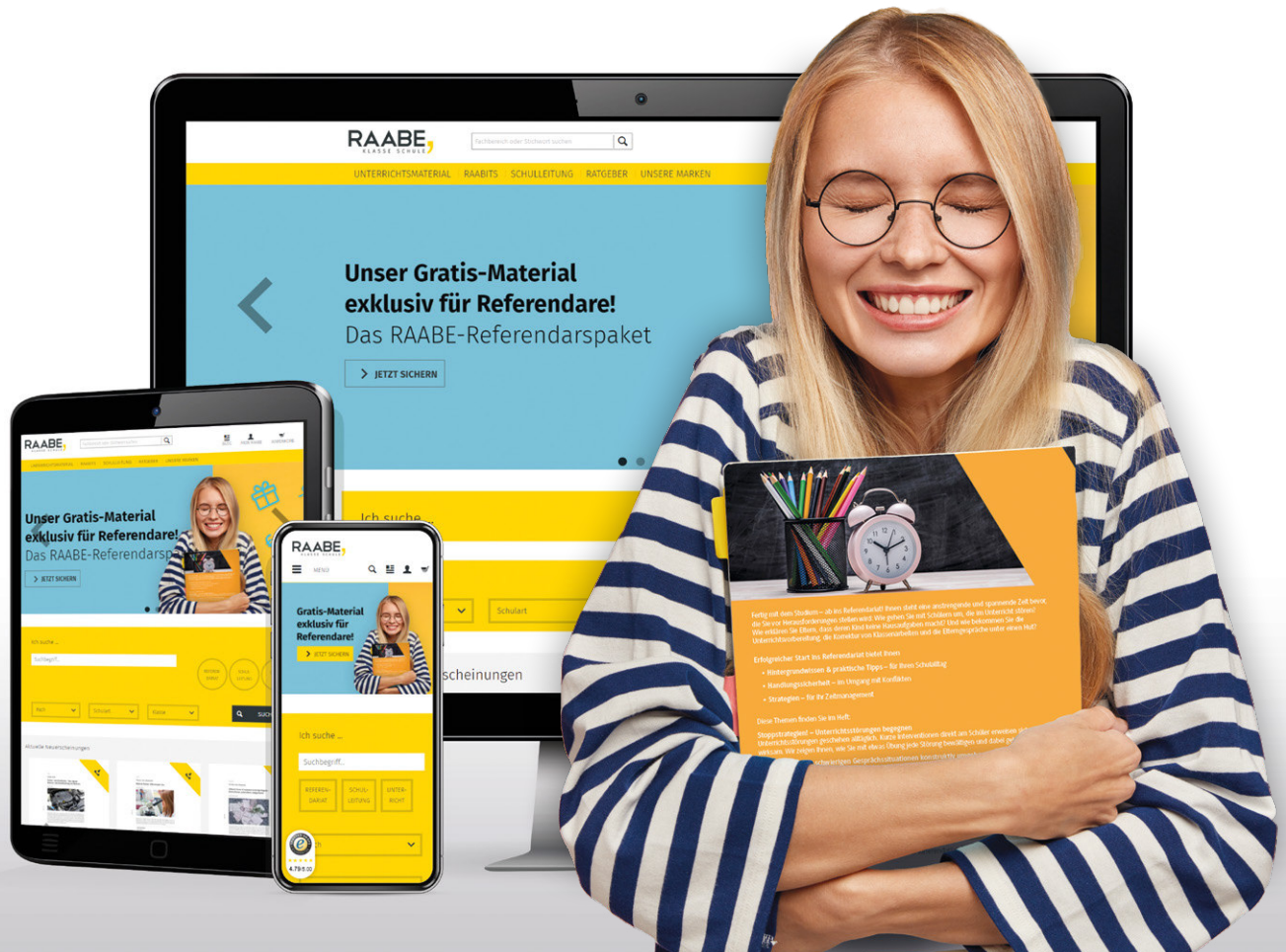
Aufgaben

- Lesen Sie die biografischen Informationen über Hugo von Hofmannsthal.
- Arbeiten Sie zu zweit und analysieren Sie „Die Beiden“ (Text 1):
 - Untersuchen Sie die Form des Gedichts und formulieren Sie eine Deutungshypothese.
 - Verbinden Sie Form und Inhalt und erarbeiten Sie auf der Grundlage Ihrer Hypothese eine umfassende Deutung des Gedichts. Deuten Sie dabei das Symbol des Weins.
- Arbeiten Sie zu zweit und analysieren Sie „Manche freilich“ (Text 2):
 - Verbinden Sie Form und Inhalt jeder einzelnen Strophe zusammen.
 - Führen Sie eine Formanalyse durch. Nutzen Sie das Zitat von Schnell (Text 3) und formulieren Sie eine mögliche Deutung des Gedichts.



Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



Über 4.000 Unterrichtseinheiten
sofort zum Download verfügbar



Sichere Zahlung per Rechnung,
PayPal & Kreditkarte



Exklusive Vorteile für Abonnent*innen

- 20% Rabatt auf alle Materialien für Ihr bereits abonniertes Fach
- 10% Rabatt auf weitere Grundwerke



Käuferschutz mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de